

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Erlegerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 %. Alles weitere über Nachschlag usw. laut anstehender Anzeigenpreisliste 2. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verträge zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Rabenberg.
Haupt- und Verlagsleitung: Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 198.

Nummer 10 Fernruf: 231 Mittwoch, den 22. Januar 1936 D. R. XII. 353 35. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 21. Januar 1936.

Beurlaubung von Beamten zur Teilnahme an der Stagerat-Feier

Am 29. und 30. Mai 1936 hält der Nationalsozialistische Deutsche Marinebund im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine in Laboe bei Kiel eine Erinnerungsfestfeier an die zwanzigste Wiederkehr des Jahrestages der Stagerat-Schiffahrt ab; gleichzeitig findet die Einweihung des Marine-Ehrenmals statt. Beamten, Angestellten und Arbeitern der sächsischen Staatsverwaltung, die Mitglieder des Marinebundes sind und an diesen Veranstaltungen teilnehmen, ist nach einer Verordnung des Reichsstatthalters auf Antrag der etwa erforderliche Urlaub unter Vorauszahlung der Bezüge und ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub zu gewähren, soweit es die dienstlichen Verhältnisse gestatten.

Der Vertrieb von Luftschiffgeräten

Die Landesgruppe Land Sachsen des RLB teilt mit: Auf Grund vielfacher Anfragen wird darauf hingewiesen, daß keine Zuschüsse für die Errichtung von Schutzhäusern des Luftschiffes gewährt werden können. — Gleichzeitig wird hinsichtlich der Luftschiffgeräte und Mittel darauf aufmerksam gemacht, daß ein Vertrieb nur erfolgen darf, wenn die Genehmigung des Reichsministeriums der Luftfahrt vorliegt. Für jede einzelne Gerät ist eine Zulassung notwendig. Die bereits über vom Reichsluftfahrtministerium geprüften, begutachten und nicht beanstandeten Mittel und Geräte können ohne besondere Genehmigung bis zum Erlaß der Durchführungsverordnung des Luftschiffgesetzes weitervertrieben werden. Nichtgenehmigungspflichtig sind nach wie vor allgemein gebräuchliche Gegenstände, die neben ihrem bisherigen Verwendungszweck auch für Luftschiffzwecke geeignet sind. Es ist aber unzulässig, bei privaten Angeboten derartiger Gegenstände, ihre Anschaffung wegen ihrer Eignung auch für Zwecke des Luftschiffes als unbedingt notwendig zu bezeichnen.

Großer Erfolg des Deutschen Hygiene-Museums in Rotterdam

Die vom Deutschen Hygiene-Museum Dresden veranstaltete Wanderausstellung „Der gläserne Mensch“ ist am 3. Januar in Rotterdam feierlich eröffnet worden. Der Besuch der Schau in der großen Ausstellungshalle am Zoo entwickelte sich gleich nach Eröffnung sehr stark. Bis zum 15. Januar wurden über 40.000 Besucher gezählt.

Sachsens ältester Mann

Der ehemalige Rutscher Johann Gottfried Fiehm ist 81 Jahre alt und von dreizehnunddreißig Jahren im Chemnitz geboren. Fiehm war der älteste sächsische Mann; er lebte beim 3. Sächsischen Reiter-Regiment in Borna und später beim sächsischen Ulanen-Regiment Nr. 18 in Rochitz; er machte die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mit.

Königsbräut. Ungewollter Selbstmord. Auf eigenartige Weise kam hier der dreißigjährige ledige Steinbrücker Walter Teich ums Leben. Als er in den frühen Morgenstunden nach Hause kam, wollte er ein wenig frische Luft schöpfen und stellte sich an den Gartenzaun, wobei er einschielte. Im Schlaf sank sein Kopf zwischen zwei Balken. Einige Stunden später fand man Teich tot auf; er hatte sich ungewollt im Gartenzaun erhängt.

Jüdische Geldschmuggler gefaßt

Ein Ehepaar wollte 12.000 RM in die Tschecoslowakei schaffen. Ueber den rätselhaften Geldfund an der Grenze bei Oberwiesenthal wird bekannt, daß das Geld von dem jüdischen Ehepaar Heinrich Wischitz aus Halle zu stammen scheint. Die Ehefrau ist inzwischen verhaftet worden, während der Mann das Reichsgebiet am Grenzübergang Bärenstein-Weipert verließ.

Ein Grenzbeamter bemerkte am Sonntagvormittag in der Nähe der Grenze bei Oberwiesenthal eine verdächtige Frau; er stellte sie und sah, wie ein Mann zu flüchten versuchte. Er gab nach mehrmaligem Anruf Warnungsschüsse ab und konnte den fliehenden festnehmen. Inzwischen war die zurückgebliebene Frau nachgekommen. Der Grenzbeamte brachte beide zum Zollamt, wo ihre Namen festgestellt wurden; es handelte sich, wie bereits erwähnt, um ein jüdisches Ehepaar aus Halle. Bei dem Mann wurden 500 RM in bar gefunden und beschlagnahmt. Nach Namensfeststellung wurden beide entlassen; sie fuhren zum Marktplatz Oberwiesenthal in einem Mietwagen nach Chemnitz, worauf sie mit der Miedroische nach Annaberg weiterfuhren. Hier bestieg die Frau den Zug nach Chemnitz, während sich der Mann nach Bärenstein-Weipert weiterfahrend. Inzwischen erhielt die Poststelle Kenntnis von dem Verbleib der Polizei in Oberwiesenthal abgegebenen Geldbetrag. Man benachrichtigte sofort die zuständige Polizeibehörde, die die Frau im Eisenbahnzug auf der Fahrt nach Halle festnahm. Man vermutet, daß die Frau die beiden Geldpakete in dem Augenblick wegwarf, als der Grenzbeamte dem Chemann nachstellte.

Sparmarken für die HJ-Sommerlager

Wie kann sich die Hitler-Jugend damit begnügen, den Jungarbeiter oder den Schüler einmal einige Wochen in Gemeinschaft zusammenzuführen? Alle Arbeiten für 1936 sind darauf abgestellt, nicht nur einem Teil sondern der gesamten sächsischen Hitler-Jugend die Teilnahme an den Lagern zu ermöglichen.

Voraussetzung zur Erreichung dieses Zieles ist die Aufbringung der Kosten für Fahrt und Lager. Um jedem Kameraden die Gelegenheit zur Teilnahme zu bieten, sind die Kosten so niedrig gehalten, daß sie auch der Junge aufbringen kann, dem wenig Geld zur Verfügung steht; dazu hilft in erster Linie die Sommerlager-Sparmarke 1936. Gespart wird einheitlich in allen Schulen einschließlich Berufsschulen, wobei die Sparmarken von den Schuljugendwaltern ausgegeben werden. Die Karten werden von den Bann- und Jungbannleitern in den Einheiten zur Verteilung gebracht. Jeder, auch der kleinste Betrag wird beim Schuljugendwalter gegen Sparmarken eingetauscht; eine vollgelebte Karte besitzt einen Wert von 5 RM. Bis zu den Sommerlagern 1936 kann es also jeder Hitler-Junge ermöglichen, seinen Betrag für die Teilnahme zusammenzusparen.

Der Obstbaum in der Erzeugungsschlacht

Bei dem Ziel, die Erzeugung auch innerhalb des Obstbaues restlos auszunutzen und zu steigern, ist die vorbeugende Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten außerordentlich wichtig. Ungezieser verschiedener Art, wie Obstmilbe, Blütenstecher, Raupen, Käufe usw., überwintert an den Obstbäumen. Um es zu vernichten, empfiehlt es sich, die Stämme und stärkeren Äste aller Obstbäume von abgestorbenen Rindenschuppen, Flechten und Moosen gründlich zu säubern, weil diese dem Ungezieser als Unterschlupf dienen.

Nach der Verordnung des sächsischen Wirtschaftsministeriums über die Bekämpfung der Schädlinge und Krankheiten an Obstbäumen vom 15. Februar 1935 ist diese Arbeit spätestens bis 15. März jedes Jahres durchzuführen; ebenso müssen auf Grund der Verordnung bis zur gleichen Zeit abgestorbene oder im Absterben begriffene Obstbäume sowie solche, die von Blattläusen, Krebs und anderen Schädlingen und Krankheiten so stark befallen sind, daß deren erfolgreiche Bekämpfung nicht mehr möglich ist, beseitigt werden.

Die Erreger der gefährlichsten Krankheiten an Obstbäumen, wie Schorf, Mehltau, Rebenkrankheit, Monilia-Krankheit oder Fruchtsäule überwintern gleichfalls an den Obstbäumen. Es gilt, auch sie während der jetzt günstigen Witterung soweit wie möglich zu bekämpfen, indem man Sorge trägt, daß die Baumkronen nicht zu dicht stehen bleiben; sie werden jetzt ausgehöhlt — „ausgelichtet“, wie der Fachmann sagt —, damit im Sommer die Baumkronen so luftig gehalten sind, daß jeder einzelne Zweig genügend Licht und Luft bekommt. Da bekanntlich die unmittelbare treffenden Sonnenstrahlen gewisse Bakterien und andere kleine Lebewesen töten, so vernichten sie auch im Sommer die Keime des Schorfes, der Monilia und andere Fruchtkrankheiten, wenn jedes einzelne Blatt und jede einzelne Frucht voll von der Sonne beschienen wird; auch können Früchte und Blätter nach jedem Regen und Tau schneller abtrocknen und damit den Ansteckungskeimen die Möglichkeit des Reimens und die Ansteckung erschweren.

Wichtig sind auch die alten Anlagen der Obstbäume, die nicht dicht, so daß sich die Kronen gegenseitig beschatten und nicht genügend Licht und Luft erhalten. Die jetzt milde Witterung ermöglicht ein gründliches Durchforsten solcher Anlagen durch Beseitigung aller zu dicht stehenden überalterten Äste; dadurch bekommen die Wurzeln der Obstbäume mehr Raum, so daß auch dadurch die Bäume mit einem besseren Ertrag danken werden. Wichtig ist das Offenhalten des Bodens, um den Wurzeln regelmäßig und fortlaufend Luft zuzuführen durch Schaffung und Erhaltung einer guten Bodengare.

Gesunde Tiere im gesunden Stall

Im Rahmen der vom Reichsnährstand herausgegebenen Bilderreihe zur deutschen Erzeugungsschlacht 1935/36 kommt in den sächsischen Gemeinden als nächste zum Ausbaugebiet eine Bilderfolge unter dem Merkmal „Gesunde Tiere im gesunden Stall“. Immer wieder erweist es sich, daß mit wenig Kosten für die Tiere im Stall Wohlergehen und damit Gedeißen und Entwicklung geschaffen werden können. Sind die Voraussetzungen für einen gesunden Stall vorhanden, dann ist auch der Kampf gegen die Seuchen leichter aufzunehmen. Nur von einem gesunden Tier kann man Leistungen verlangen. Unter den Seuchen wird in dem Merkmal vor allem auf die Bekämpfung der Rindertuberkulose hingewiesen. Die Tuberkulose ist keine Erbkrankheit, und wenn in einzelnen Fällen Nachkommen von tuberkulösen erkrankten Tieren fallen, so handelt es sich um eine Ansteckung der Frucht im Mutterleib. Dabei sind neben den Rindern auch die Schweine und das Geflügel der Tuberkulose ausgesetzt. „Zeige mir Deinen Stall, und ich sage Dir, ob Du gesunde oder kranke Tiere besitzt“. Diesen Gedanken will die neue Bilderfolge der Erzeugungsschlacht in allen Dörfern zum Ausdruck bringen.

Vor dem Festtag für Sachsens SA

Zur Befichtigung der sächsischen SA durch den Stabschef

Als der Stabschef der SA im Mai vorigen Jahres Sachsen zum Tagungsort aller SA-Gruppenführer Deutschlands wählte, konnte dies die sächsische SA mit stolzer Freude erfüllen, weil es nicht nur eine Auszeichnung sondern auch eine Anerkennung ihrer treuen, pflichterfüllten Arbeit bedeutete. Das gleiche gilt für die am 18. Januar 1936 in Dresden abgehaltene Tagung sämtlicher Führer der Marine SA, die in Lauenhain und Chemnitz die vorbildliche Arbeit der sächsischen Marine-SA bewundern konnten.

Die SA Sachsens hat in den letzten einhalb Jahren treu und unbeirrt den ihr gewiesenen Weg beschritten und sich als ein festgeschmiedeter Block von politischen Soldaten des Führers erwiesen. Wenn nun die sächsische SA in einigen Tagen vor dem Stabschef beim Schuljugendwalter Arbeit bedeutet. Das gleiche gilt für die am 18. Januar 1936 in Dresden abgehaltene Tagung sämtlicher Führer der Marine SA, die in Lauenhain und Chemnitz die vorbildliche Arbeit der sächsischen Marine-SA bewundern konnten.

Die SA Sachsens hat in den letzten einhalb Jahren treu und unbeirrt den ihr gewiesenen Weg beschritten und sich als ein festgeschmiedeter Block von politischen Soldaten des Führers erwiesen. Wenn nun die sächsische SA in einigen Tagen vor dem Stabschef beim Schuljugendwalter Arbeit bedeutet. Das gleiche gilt für die am 18. Januar 1936 in Dresden abgehaltene Tagung sämtlicher Führer der Marine SA, die in Lauenhain und Chemnitz die vorbildliche Arbeit der sächsischen Marine-SA bewundern konnten.

Wir aber denken an die Zeit, in der der Stabschef einst als unbekannter Kämpfer in den großen braunen Blocks stand, in der lebendigen Mauer gegen den jüdischen Berrat und das internationale Verbrechertum; denn der Stabschef war einst in Deutschlands schwerster Zeit an dem Abwehrkampf an der Ruhr beteiligt, war einer der Männer, die in dunkler Nacht ihren Kameraden Albert Leo Schlageter vom Richtplatz holten und in deutscher Erde zur letzten Ruhe beteten. Damals standen der heutige Stabschef Luze und der jetzige Führer der Gruppe Sachsen, Schepmann, Schulter an Schulter in dem oft todbringenden Kampf gegen die Unehre und für Deutschlands Freiheit. Beide haben damals Schritt für Schritt den Aufbau der SA an Rhein und Ruhr vollzogen; nach dem Abzug der Franzosen konnten sie den ersten Erfolg ihrer Arbeit ernten durch den Aufmarsch der SA des rheinisch-westfälischen Industriegebietes.

Dann ging der eigentliche Kampf erst richtig los. Die Leiden und Opfer dieses jahrelangen Kampfes werden in diesen Tagen wieder am geistigen Auge der beiden Männer vorüberziehen, nicht nur als Erinnerung an gemeinsame Not, an den gemeinsamen Glauben an Deutschland sondern als ein erneutes Gelöbnis, in stets unwandelbarer Treue zum Führer zu kämpfen: Für das ewige Deutschland!

Zeitfolge

für die Befichtigung durch den Stabschef am 25. und 26. Januar

- 13 Uhr: Beginn der Befichtigung der Brigade 34 auf der Südkampfbahn, Abfahren der Front und Ansprache des Stabschefs an die SA.
- 14.00 Abfahrt zum Rathaus Chemnitz; dort Empfang durch den Oberbürgermeister.
- 14.45 verläßt der Stabschef das Rathaus und begibt sich zum Vorbeimarsch auf den Neumarkt.
- 15.00 Vorbeimarsch der Brigade 34 auf dem Neumarkt.
- 15.45 Ende des Vorbeimarsches, anschließend Kranzniederlegung am Grab des für die Bewegung gefallenen Scharführers Oskar Wildner in Chemnitz.
- 16.45 Abfahrt von Chemnitz nach Zwickau.
- Zwickau am 25. Januar:
 - 17.15 Eintreffen in Zwickau und Befichtigung der Brigade 36 auf dem Hindenburg-Platz, Abfahren der Front und Ansprache des Stabschefs an die SA.
 - 18.20 Abfahrt des Stabschefs zur Begrüßung im Rathaus Zwickau (Ende 18.45 Uhr).
 - 19.00 Beginn des Vorbeimarsches der Brigade 36.
 - 19.30 Hotel „Anker“ am Markt.
 - 20.10 Abfahrt nach Dresden.
 - 22.10 Eintreffen in Dresden, Hotel „Bellevue“.
- Dresden am 26. Januar:
 - 9.00 Befichtigung der Brigaden 33 und 133 auf dem Hauptplatz, Abfahren der Front und Ansprache des Stabschefs an die SA.
 - 11.00 Vorbeimarsch der Brigaden 33 und 133 auf dem Altmarkt.
 - 13.30 Empfang des Stabschefs im Rathaus Dresden mit anschließendem Essen (Eintopfgericht).
 - 15.30 Führerbesprechung in der Staatsoper (Ende 17 Uhr).
 - 20.00 Vortragsveranstaltung in der Staatsoper („Fledermaus“).
 - 23.15 Großer SA-Kauf im Zwinger.



König Georg V. gestorben.

London, 5. Januar 1936. Georg V., König von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien, ist am Montag, um 23.58 Uhr englischer Zeit, auf Schloß Sandringham im 71. Lebensjahr, nach einer Regierungszeit von 25 Jahren und 8 Monaten sanft entschlafen.

König Georg V. hatte einen friedlichen Heimgang. Er ist bis zum Ende ohne besondere Schmerzen geblieben.

Als die Ärzte erkannten, daß das Ende nur noch eine Frage von Minuten war, riefen sie die Königin mit ihren Kindern in das Sterbezimmer. In ihrer Gegenwart hat der König seinen Atem ausgehaucht. Die Königin, die sich bis dahin eisern aufrecht gehalten hatte, umarmte unter Tränen ihren ältesten Sohn, den neuen König, Eduard VIII., noch vor kurzem Prinz von Wales, und jetzt König Eduard VIII. von England, wandte sich dann zu seinen Geschwister, und die königliche Familie, welche das Totenzimmer und begab sich in den danebenliegenden Raum.

König Georg ist fast zu der gleichen Stunde gestorben, in der sein Vater, König Eduard VII., im Jahre 1910 verstarb.

Das Beileid des Führers an den Thronerben und die Königinwitwe.

Berlin, 21. Januar. Der Führer und Reichsführer hat unmittelbar nach Eingang der Meldung vom Ableben des Königs von England an den Thronerben folgendes gerichtet:

„Die Trauernachricht von dem Ableben Seiner Majestät des Königs Georg V. hat mich tief betrübt. Ich bitte Eure Majestät mit meinem und der Reichsregierung aufrichtigem Beileid die Versicherung entgegenzunehmen, daß mit mir das ganze deutsche Volk an dem schweren Verluste, den das königliche Haus und die britische Nation betroffen hat, herzlich Anteil nimmt.

(gez.) Adolf Hitler, Deutscher Reichsführer.“

Zugleich hat der Führer Ihrer Majestät der Königinwitwe wie folgt telegraphisch seine Anteilnahme bekundet:

„Eure Majestät bitte ich, den Ausdruck meines tiefempfundnen Beileids zu dem schmerzlichen Verlust entgegenzunehmen, den Eure Majestät erlitten haben.

(gez.) Adolf Hitler, Deutscher Reichsführer.“

Das Beileidstelegramm des Reichsaußenministers.

Berlin, 21. Januar. Ebenso hat der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr v. Neurath, dem königlich-britischen Außenminister Eden seine Anteilnahme und das Beileid der Reichsregierung telegraphisch zum Ausdruck gebracht.

Trauerbeflaggung.

Berlin, 21. Januar. Zum Zeichen der Trauer zierten die Präsidialkanzlei, die Reichskanzlei, das Auswärtige Amt und der Reichstag ihre Dienstflaggen auf Halbmaß.

Eduard VIII. wird heute öffentlich zum König ausgerufen.

London, 21. Januar. Nach dem Tode König Georgs wurden sofort Maßnahmen ergriffen, um den Kronrat, voranschließend im St. James-Palast in London, einzuberufen. Seine Mitglieder werden auf den neuen König Eduard VIII. vereidigt werden.

Eduard VIII. wird am heutigen Dienstag nach alter Heberkaiserung von den Stufen der königlichen Bäre in London öffentlich zum König ausgerufen. Die königlichen Herolde werden dabei den historischen Satz ausrufen: „Der König ist tot, es lebe der König!“

Die Börse bleibt am Dienstag geschlossen.

Wenige Sekunden nach dem Tode des Königs wurde die Todesnachricht nach London telegraphiert. Der Ministerpräsident, der Innenminister und der Lordkanzler wurden sofort unterrichtet. Die Admiralität meldete den Tod durch Funk allen auf hoher See befindlichen Schiffen.

15 Minuten vor 2 Uhr früh (MEZ.) wurde folgende amtliche Nachricht vom Hause des Ministerpräsidenten in der Downing Street 10 ausgegeben:

In Uebereinstimmung mit dem Thronfolgegesetz von 1707 muß das Parlament sofort zusammengetreten. Infolgedessen sind Maßnahmen für die Einberufung des Ober- und Unterhauses am Dienstag, dem 21. Januar, getroffen worden.

Früchte des Parlamentarismus.

Regierungskrisen in Frankreich akut

Paris, 20. Januar. Die Regierungskrise ist nunmehr akut geworden, lautet die übereinstimmende Feststellung der Pariser Presse nach den Beschlüssen des radikalsozialistischen Vollzugsausschusses vom Sonntag.

Der „Peit Parisien“ glaubt, daß Laval bei seiner Rückkehr aus Genf in der Mitte der Woche die Rücktrittserklärung nicht nur Herriot, sondern auch der übrigen radikalsozialistischen Minister vorlesen werde. Daraufhin werde das Gesamtkabinett zurücktreten, also ein Regierungskrisenmitglied noch mehr in vier Jahren! — stellt das Blatt mit ein wenig Bitterkeit fest. Das sei eine Höchstleistung, und zwar eine recht französische.

Da adier Vorsitz nder der Radikalsozialisten.

Paris, 20. Januar. Der radikalsozialistische Vollzugsausschuss hat Sonntag nachmittag den ehemaligen Ministerpräsidenten Daladier zum Parteivorstand gewählt, da Herriot sich weigerte eine etwaige Wahl anzunehmen. Weigert war der einzige Kandidat.

Der dem linken Flügel der radikalsozialistischen Kammerfraktion angehörende Abgeordnete Jean Jay ersetzte anschließend Bericht über die allgemeine Politik der Partei. Ein Mitglied des Vollzugsausschusses nahm Johann das Wort, um in scharfer Form die Außenpolitik Lavals zu kritisieren. Laval habe den Bülsterbundspakt verleugnet, der Frankreichs Sicherheit garantierte. Laval habe außerdem die Bande gelöst, die Frankreich an England knüpfen und an seine mitteleuropäischen Freunde. Der Redner warf dem Ministerpräsidenten außerdem vor, den französisch-russischen Pakt noch nicht ratifiziert zu haben. Herriot habe nicht gewollt, daß dieser Zustand noch länger andauere, und den Mut, den er mit dem Austritt aus der Regierung bewies, könne man nur anerkennen. Der Redner brachte sodann einen Entschließungsentwurf ein, wonach kein Parteimitglied sich in Zukunft der Politik Lavals anschließen dürfe und der Sitzungswang in diesem Punkte unbedingt durchzuführen werden müsse.

Anschließend ergriff Staatsminister Herriot das Wort. Er erklärte, die radikalsozialistischen Minister hätten immer ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan. Aber eines Tages seien Schwierigkeiten hinsichtlich der Außenpolitik eingetreten. In einer Regierung der nationalen Einheit seien es immer die Republikaner, die alle Opfer brächten. Es sei eine Feigheit, wenn von der Rechten ein Minister ange-

So leiden die Sudetendeutschen.

Eine erschütternde Nachricht kommt aus Eidenberg-Grünberg in dem sudetendeutschen Bezirk Grassitz i. B. Die Bevölkerung ist dort durch die anhaltende Arbeitslosigkeit berart verarmt und verelendet, daß viele Eltern ihre Kinder nicht mehr in die Schule schicken können, weil sie nicht in der Lage sind, ihnen einen Morgenkaffee oder auch nur ein Stück Brot geben zu können, abgesehen davon, daß die meisten Kinder auch über kein Schuhwerk mehr verfügen und ihren Körper nur noch in zerfällene Lumpen hüllen können.

In Lissa an der Elbe in der Tschechoslowakei kam es zu einer großen Demonstration von tschechischen Arbeitslosen vor dem Bezirksamt, weil 50 Arbeitslose keine Lebensmittelkarten erhalten hatten. Polizei und Gendarmerie mußten einspringen und während der Nacht den Schutz der Bezirksbehörde übernehmen. Im Zusammenhang hiermit darf darauf hingewiesen werden, daß im sudetendeutschen Gebiete, wo die Not unbesehrlich größer ist als im tschechischen Teil, die Zuweisung der staatlichen Lebensmittelkarten bedeutend stärker eingeschränkt worden ist als im tschechischen Gebiet. Trotzdem ist es hier, obwohl die sudetendeutschen Arbeitslosen am Rande der Verzweiflung stehen, noch zu keinen Demonstrationen gekommen.

griffen werde, der über keine Zeitung, keine Rednertribüne und keine öffentlichen Versammlungen verfüge, um sich wehrhaft zu machen. Er wolle an gewisse, gegen ihn gerichtete Zeitungsartikel erinnern, über die man aber nur lachen könne. Die Gegner der Partei hätten eine Sorte Burgfrieden erfinden, den man nur als Einbahnstraße bezeichnen könne.

Vor einigen Tagen habe er deshalb dem Ministerpräsidenten gesagt, daß er diese gemeinen Anschuldigungen nicht länger ertragen wolle und aus der Regierung auszuscheiden wünsche.

Wenn er persönlich als Minister ohne Portefeuille ausscheidet, so habe das nur geringe Bedeutung. Wenn aber eine Gruppe von Ministern ausscheidet, so bedeute das die Krise, und zwar eine Krise, die vom Vollzugsausschuss der Partei heraufbeschworen worden sei. Herriot versuchte sodann, den Ausbruch von der Notwendigkeit zu überzeugen, die radikalsozialistischen Minister in der Regierung zu belassen. Ministerpräsident Laval befindet sich auf dem Wege nach Genf, wo er mit dem englischen Außenminister zusammenzutreffen werde. Das sei sehr wichtig. Was würde man aber sagen, wenn er durch ein Telegramm zurückgerufen würde, und wenn in Genf neue Verzögerungen durch Ereignisse hervorgerufen würden, die sich im Rahmen der Lösung des Vollzugsausschusses abspielten.

Laval: „Frankreich braucht Ruhe“

Paris, 19. Januar. Ministerpräsident Laval, der sich vor seiner Reise nach Genf in seinen Geburtsort Chateaubriant begeben hatte, empfing dort einen Vertreter des „Paris Soir“. Laval betonte dabei, daß die innenpolitischen Werten Frankreich nicht der Vertreibung in Genf überlassen dürften. Auf die Frage des Berichterstatters, ob die Genfer Sitzung wichtig sei, erwiderte der Ministerpräsident, unter den gegenwärtigen Umständen seien alle Sitzungen in Genf wichtig. Auf die Innenpolitik eingehend, erklärte Laval, er habe in offener und ehrlicher Zusammenarbeit mit allen Ministern und besonders mit Herriot seit dem Juli eine Reihe bedeutender Maßnahmen getroffen, die die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Landes erfordert hätten. Man habe die Ordnung wieder hergestellt, die Gefahr liege, geführt zu werden. Es bleibe sicherlich noch viel zu tun. Denn man befindet sich erst auf dem langsamen Wege der Besserung.

Vertauschte Rollen

Roman von Henrik Keller

18) (Nachdruck verboten.)

„Aus den Wäldern! Ich bin die ganze Nacht in den Wäldern — Hast du Aspirin im Hause? Laß zehn bis zwölf Tabletten in den Glühwein geben! Aber schnell, schnell, Ertus!“

Auf einen befehlenden Wink des Hausberrn galoppierte das fröhliche Dirndl davon, und mit ihm eisernenen sich, etwas bestürzt, die Vertreter der Staatsgewalt. Eberhard von Ringelstein sank in ein Kauerloch, das der Zahn der Zeit praktischweise gerade in Sieghöhe aus dem Gemäuer genagt hatte, und begann eine Erzählung in Bruchstücken, die gerade um ihrer Zerissenheit willen ungemein eindrucksvoll wirkte.

In Beischhofen*, begann er mit ausgestrecktem Arm, und der aufmerksam Beobachter konnte aus dem Zustand der Fingerringelstein, daß der Baron zumindest einen Teil der in der letzten Nacht bewältigten Bergwerke auf den Händen zurückgelegt hatte, fällt mich ein Durst an, so ein Großer, Schwarzer — oder war er braun? Es schüttelte, wie mit Rannen ... Mein Auto wollte er borgen! Er habe es sehr eilig; er müsse heute abend noch nach Nötsch ... Bin ich irrsinnig? Ein neuer Sechszylinder — erst zweitausend Kilometer gefahren! Ich lache nur und esse weiter. Zwei Minuten später fuhr er mit meinem Wagen samt Gepäck davon, Ertus, mit meinem Wagen samt Gepäck und zwei Reservereifen! Mein Paß war auch drin ... Stell dir vor — Seine Stimme brach.

„Nötsch, Eberhard! Nötsch!“ murmelte Herdegen erschütterter. „Trink jetzt nen Schluck Glühwein! Du mußt ja ganz durchgefroren sein!“

Ringelstein goß ein dampfendes Glas, das betäubend nach Zimt und Alkohol roch, auf einen Zug hinunter. Rote Flecke erschienen auf den bleichen Wangen, und die Augen bekamen fieberhaften Glanz. „Ich konnte das natürlich nicht gutwillig hinnehmen“, fuhr er erklärend fort und sah abwechselnd Paul und Reithoff an. Ebenso abwechselnd wurden bald Paul, bald Reithoff rot und blaß. „Ich wollte ein Pferd mieten und dem Wagen nachjagen. Aber in der Dunkelheit muß ich mich gleich zu Anfang verirrt haben ... Gestern abend war es be-

sonders — ja, ganz außergewöhnlich finster. Möglicherweise lag das Dorf auch auf der andern Seite? Dort, wo ich es suchte, war es bestimmt nicht. Und dann fand ich mich plötzlich mitten im Wald — allein ... Gib mir noch Glühwein, Ertus!“

Jögernd willfährte Herdegen dem in Befehlsform geäußerten Wunsch und konnte gleich darauf nachdenkliche Betrachtungen über die vielfältigen Gekker anstellen, die im Alkohol wohnen. Eberhard von Ringelstein wurde unter dem Einfluß des starken Zimgetränks zusehends trauriger.

„Das Wasser ist mir immerzu in den Halsstragen geronnen; darum nahm ich ihn ab. Aber dann war's noch schlimmer. Der Regen war fürchterlich — und noch schrecklicher die Kälte. Ich bin in einen Wildbach gefallen, habe mich in einer Abgabelung beinahe erhängt, und die nassen Nadeln waren rutschig wie Glätte. Ich begreife nicht, daß ich noch lebe.“

Diese letztere Betrachtung richtete er an Reithoff, und dieser sah sich zu einer Antwort bemüht. „Ich auch nicht“, erwiderte er herzlich. „Ich auch nicht.“

Am Morgenrauschen fanden mich die Gendarmen“, erzählte der Abenteuerer weiter, und seine erschöpfte Stimme kam tief aus dem Brustkasten. „Sie glaubten mir nicht; ich hätte mir auch nicht getraut. Sechs Stunden mußte ich im Arrest sitzen, bevor sie mich nach Beischhofen brachten.“

Der Schloßverwalter erschien, ein jüngerer, kräftiger Mann, der sich auf der gemäßigten Mittellinie zwischen Butler und Inspektor bewegte, und meldete die Fertigstellung des Bades. Auf seinen Arm gestützt, von dem bestürmten Vetter gefolgt, entschwand der Baron.

„Reithoff“, sagte Paul May gratulierend, „wenn Sie immer so ein Schwein haben wie heute, sind Sie ein gemachter Mann! Der arme Teufel hat Sie tatsächlich nicht wiedererkannt. Mir schlottern noch die Ant.“

Glück macht schnell übermütig. Der andere entblödete sich nicht, zu entgegnen, daß er dem Treffen von allem Anfang an zuversichtlich entgegengekommen habe und, das unglückliche Geschehens während, begründete diese Zuversicht mit der wenig sichbaltigen Behauptung, a) Eberhard von Anfang an für kein Kirchenlicht gehalten, und b) das Auto durchaus nicht gestohlen, sondern nur geborgt zu haben. An dem Rattenschwanz von Irrtümern und Mißverständnissen sei ausschließlich die unvermutete Stilllegung des Postautoverkehrs schuld

gewesen und dann natürlich das schlechte Wetter sowie die Reifenspanne, bei der er sich beinahe das Genick gebrochen habe.

Da sich die peinvolle Angelegenheit augenscheinlich von selbst erledigte, sah May keinen Grund, dem Wäldner jener höheren Nacht, die sich so demonstrativ für Reithoff entschied, einen Hemmschub anzulegen. „Es sei“, sagte er friedfertig, „Sie haben den Wagen geborgt! Schluss — kein Wort mehr davon! Ich gehe jetzt nach Hause und stehe zum Himmel, daß er Ihr abgenanntes Glöckchen achtundvierzig Stunden lang an Ihrer Seite beläuft. Am Samstag um 6 Uhr abends sind Sie erlöst. Aber bis dahin — ich bitte Sie dringend und herzlich — veraten Sie mich nicht! Und lassen Sie sich nicht durch unerwartete Fragen überrumpeln! Mein Vater hält Sie für einen ernsthaften Kaufmann und wird mit Ihnen über die Verkaufsmöglichkeiten reden ... Dabei fällt mir ein: Was sind Sie eigentlich?“

„Das, wofür Ihr Herr Vater mich hält.“

„Kaufmann? Tatsächlich?“

„Tatsächlich.“

„Was für ein sabelbautes Stück!“

„Finden Sie?“ fragte Reithoff kehrisch. „Die wenigsten Kaufleute dürften Ihre Ansicht teilen.“

„Ich meine: für und ist es ein Stück!“

Das gab der andere bedingungslos zu.

Paul May ging eintragsmäßig beruhigt heim. Er verbrachte einen bequamen Nachmittag bei alten Jugendfreunden und einen nachdenklichen Abend am väterlichen Tisch. Einen Abend, den der Vater mit Worten hohen Lobes für Gustav Schmitz Tüchtigkeit bis zum Rande ausfüllte; und als gewissenhafter Vater verschob er nicht, den Sohn auf Gustavs Eignung zum Vorbild nachdrücklich aufmerksam zu machen.

Die anerkennenden Worte vertrauten nicht ganz spurlos. Als Robert Reithoff zur Freizeit des folgenden Tages vorsichtig in die Küche des Direktorhauses lugte und dort Marianne allein am Herd vorfand, wollte er sich, weiser Voraussicht folgend, mit kuschliger Geschwindigkeit zurückziehen, sah sich aber durch eine unglückliche Wahrnehmung davon abgehalten. „Sehe ich schlecht — oder haben Sie mich tatsächlich angelächelt?“ erfuhr er sich.

(Fortsetzung folgt.)

Für ein I
Reich
Dannover,
längeren
Niederländisch
Schüler und
auch auf die
zu der Fr
was er un
der Minister
in großen und
Belgien, fast
nationalsozial
Wandbeweg
Grundlage sein
ich muß religi
Vorbereitung
... eben
kürzer Fasson
Nationalsozial
... stellen r
Zeit der Na
wenn dann de
Kombination
... nichts mi
Der Staat
... er hat
... Sucht u
... religiöse
... als der
... kein p
... zu beu
Der Streit
... positiv dage
... Stifter d
... um in wo
...
Weniger D
... übergrund
... des Einfl
... Balkes, de
... tendenzen, die
... nationalsozial
... den Feind
... der Kampf
... der Kirchen; da
... sie diesen
... Freiheit zu ih
... Ueber sein
... lischer Kert
... s übung k
... wasser Konfess
... und För
... dieses Gebiet
...
Städte
Geburtsort
Ubr Alon
Geburtsort
... ihrem be
... banbar
... Arbeit her
... Ehrung
... Anlaß der
... persönlichen G
... lassen.
... Ein Kind
... strichliche W
... über — ein
... wachen im A
...
Verk
Rom
... Sie sehr
... Kaffee trinten
... „Mit Fre
... „Der Fre
... „Bitte!“
... „Sie! Tou
... „Gut! Ge
... mit überhaup
... befinden! Ja
... „Das ist r
... „Fräulein
... „Weniger
... „Bin ich
... „Sicher! I
... wachen ...
... „Wir
... „Erste Leute
... „erfen Juch
... „alle Stuhl
... „bequemste
... „Er ist de
... „einen
... „Sie mir
... „für mich vor
... „Ich laßt keine
... „Hier!“
... „Eine gefe
... „Aufmach
... „Darum u
... „wagens hab
... „Also, geb
... „Fortzieher
... „Er lebte
... „Polsteru
... „Ich bränge, i
... „Ich mich ich
... „Schokolade im
... „Gestation für



Das Ringen um Religion.

Reichskirchenminister Kerrl über religiöse und kirchenpolitische Fragen.

Hannover, 19. Januar. Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten, Pp. Kerrl, behandelte in einer längeren Unterredung mit dem Hauptschriftleiter der „Niederrheinischen Tageszeitung“ eine Reihe grundsätzlicher religiöser und kirchenpolitischer Gegenwartsfragen, wobei er auch auf die Lage in der evangelischen Kirche einging.

In der Frage, wie er die gegenwärtige Lage beurteile und was er unter positivem Christentum verstehe, erklärte der Minister unter anderem: Das Ringen unserer Zeit ist ein großes und ganzes, nicht ein Ringen gegen die Religion, sondern ein Ringen um die Religion. Der Nationalsozialistische Staat bejaht die Verlebendigung des Glaubenswesens, weil er den religiösen Menschen zur Grundlage seines Staatsbaues macht. Ein Nationalsozialismus muß religiös sein, er muß Ehrfurcht vor der religiösen Überzeugung eines anderen haben, aber die Form seines Glaubens bleibt ihm freigestellt; jeder kann nach seiner Fasson selbig werden. Alle Behauptungen, die die Glaubensausübung sei in irgendeiner Form behindert worden, stellen eine unerhörte Verleumdung dar. Die der Machtübernahme ist niemals irgendwo oder irgendwann dergleichen vorgekommen. Die deutsche Glaubensbewegung ist keine Gottlosenbewegung, sie hat aber nichts mit der NSDAP. zu tun.

Der Staat kann keinesfalls dulden, daß die Kirchen auch heute noch da und dort in mehr oder weniger verfechter Form eine politische Einflusnahme erstreben und damit die nationale Einheit und Disziplin unseres Volkes untergraben.

In dem bedauerlichen Bruderkrieg in der evangelischen Kirche betonte der Minister, daß die deutsche evangelische Kirche bekanntlich selbst nicht einig in ihren Überzeugungen ist. Der Streit sei dadurch so scharf geworden, daß sich die Parteien selbst als rechtmäßige Kirchen proklamieren. Weder Kirchenrecht noch Staatsrecht erkennen eine Möglichkeit an, daß sich eine Partei innerhalb der Kirche als die Kirche betrachte und entsprechende Ansprüche äußere. Der Staat als Garant der öffentlichen Ordnung und des kirchlichen Friedens müsse da eingreifen, denn er habe dafür zu sorgen, daß keine Gruppe unterdrückt werde. Er habe es in einer treuhänderischen Form getan, indem durch Bildung des Reichskirchenauschusses die bisher vorhandenen sich freitenden kirchlichen Fronten ihrer machtpolitischen Position entkleidet worden seien. Heute sei der Kirchenauschuß die kirchlich legitimierte Leitung der Kirche und als solche im Kirchenvolk anerkannt.

Wir hoffen zurecht, daß eine geeinte und starke evangelische Kirche ein religiöses Bollwerk gegen Gottlosigkeit und Bolschewismus sein wird: Die Stellung des deutschen Protestantismus in der evangelischen Welt hängt davon ab, ob er sich wieder auf seine Aufgabe besinnt, um damit die ihm naturgegebene Position seit Luther zu behaupten, anderenfalls läuft er Gefahr, zur Bedeutungslosigkeit herabzusinken.

Während in anderen Ländern, beispielsweise in England, in Italien und auch in Frankreich, die Kirchen durchaus auf nationaler Grundlage stehen, haben sich in Deutschland leider nur allzuhäufig Tendenzen gezeigt, die nationalen Belange des eigenen Volkes in Bezug auf die Kirchen als etwas zweitrangiges zu betrachten. Die evangelische Kirche würde sich jedoch damit von dem Vorbilde Luthers mehr und mehr entfernen. In der letzten Frage, ob die Bekenntniskirche in protestantischen Kreisen des Auslandes, zum Beispiel in der Schweiz, eine gewisse moralische Unterstützung finde, stellte Minister Kerrl dann fest, daß man im Auslande, veranlaßt durch eine unzureichende und tendenziöse Berichterstattung, das Aufbauprogramm des Reichskirchenauschusses in der deutschen evangelischen Kirche oft falsch beurteilt habe. In letzter Zeit sei aber auch hier ein begründeter Wandel eingetreten.

Ich bin überzeugt, so schloß der Minister, in dem Augenblicke, wo sich irgendwo im Auslande eine Richtung als die Kirche bezeichnet, und eine illegitime Kirchenleitung einrichten würde, würden Staat und Kirche selbst derartige Erscheinungen sehr schnell unterdrücken, und zwar in völlig legitimer Ausführung ihrer Aufsichtspflicht.

Schon 200 Kilometer italienischer Geländegewinn.

Angeblieh 5000 Tote der Abessinier.

Der Sieg der Truppen des Generals Graziani bei Ganale Doria äußert sich in immer entscheidenderen Erfolgen. Die Verfolgung wurde am ganzen gestrigen Tage fortgesetzt, ohne auf nennenswerten Widerstand des in der Flucht befindlichen Gegners zu stoßen. Am Mittag des 17. Januar sind unsere motorisierten Truppen im ganzen etwa 200 Kilometer von ihrem Ausgangspunkt aus vorgerückt. Überall treffen unsere Truppenabteilungen auf Gefangene und auf Kriegsmaterial des Feindes.

Die bis gestern festgestellten Verluste des Feindes belaufen sich auf 5000 Tote. Die Luftwaffe wirkt tatkräftig bei der Zerstreuung des Feindes mit und hat die Waffentlager des Ras Desta bei Reghelli bombardiert.

Die Lage an der Nordfront.

Nach in Addis Abeba eingetroffenen Meldungen von der Nordfront machen die abessinischen Truppen in der Gegend von Alnum weitere Fortschritte. Gerüchten zufolge, die allerdings noch gänzlich unbestätigt sind, soll sogar die heilige Stadt Alnum bei einem Nachtangriff den Abessinern in die Hände gefallen sein. In der Geralla-Region sollen die Abessinier ebenfalls im Vorrücken begriffen sein. Nach zuverlässigen Meldungen sollen 20 Kilometer nördlich von Kafalle heftige Kämpfe im Gange sein. Die Stadt Kafalle selbst ist, wie die Abessinier behaupten, von italienischen Truppen frei, jedoch halten sich noch stark verschanzte italienische Streitkräfte in einer ausgebauten Bergstellung einige Kilometer nördlich von Kafalle. In abessinischen Kreisen glaubt man, daß der Fall von Kafalle nur noch eine Frage von Tagen ist.

Die starke Kampftätigkeit an der Südfront hält auch nach den abessinischen Berichten weiter an. Die Abessinier geben an, daß sie dort aus taktischen Erwägungen und unter dem Druck überaus starker, moderner Kampfmittel ihre weit vorgeschobenen Stellungen zurückgenommen hätten. Die abessinischen Verluste der zehntägigen Kämpfe an der Südfront werden als nicht unbedeutend bezeichnet.

Abessinische Flugblattpropaganda.

Addis Abeba, 18. Januar. Zum ersten Male seit Beginn des Krieges hat Abessinien jetzt eine Aufklärungspropaganda durch Flugblätter in den von den Italienern besetzten Gebieten an der Nordfront und in Eritrea von Flugzeugen aus durchgeführt. In den letzten drei Tagen wurden Zehntausende von weißen, roten und gelben Flugblättern von abessinischen Fliegern abgeworfen. Die Flugblätter richten sich in blumenreicher amharischer Sprache an die Bevölkerung von Eritrea und der von den Italienern besetzten Gebiete. Im Stil und in der Aufmachung sind sie der Eigenart der einfachen Bevölkerung angepaßt.

In den Flugblättern wird darauf hingewiesen, daß Italien schon seit der Zeit nach dem Frieden von 1896 vergeblich, Abessinien zurückzudrängen. Die Italiener hätten bei den Versuchen einer wirtschaftlichen Durchdringung des Landes die Bevölkerung bewaffnen und gegen das Stammesland aufheben wollen. Schon der Vater des jetzt übergelieferten Haile Selassie Gugga habe Versprechungen erhalten, daß er gegen die kaiserliche Regierung kämpfen sollte. Der von Italien geförderte Eintritt Abessinien in den Völkerbund habe Abessinien nur sichern wollen. Am Schluß wird dann darauf hingewiesen, daß im Gegensatz zu den italienischen Behauptungen die Bevölkerung der besetzten Gebiete und Eritreas unter der italienischen Herrschaft viel weniger Freiheit hätte, als sie die Abessinier im eigenen Lande bejahen.

Abessinien bekräftigt die italienischen Behauptungen über große abessinische Verluste.

Addis Abeba, 9. Januar. In einer amtlichen Erklärung der abessinischen Regierung werden die Mitteilungen des italienischen Heeresberichtes von einem italienischen Siege an der Südfront, bei dem viertausend Abessinier getötet worden und 120 Kilometer abessinisches Gebiet besetzt sein sollen, als jeder Grundlage entbehrend bezeichnet. Die Nachricht solle offenbar lediglich dazu dienen, die Stellung Italiens bei den kommenden Völkerbundverhandlungen zu stärken.

Der Staat sieht diesen Dingen durchaus objektiv gegenüber, er hat jedoch dafür zu sorgen, daß im kirchlichen Leben Zucht und Ordnung herrscht, daher wendet er sich gegen religiöse Versammlungen öffentlichen Charakters, die nicht der Kirche, denn Religion ist nach unserer Auffassung kein politischer Massenartikel, sondern Sache der einzelnen Gemeinschaften.

Der Streit unter den Konfessionen ist rein negativ, positiv dagegen ist es, dem Wollen und Handeln des Ständes der christlichen Kirche praktisch nachzusehen, um in wahrhaft christlicher Gesinnung durch die lebendige Tat Jesu zu dienen.

Weniger Dogmenstreit sollten sie dabei in den Vordergrund stellen, vielmehr die Religion der Gesinnung und des Einflusses für die Nächsten und die Gemeinschaft des Volkes, denn das ist wirklich positives Christentum. Tendenzen, die zur Gottlosigkeit führen, bekämpft der Nationalsozialistische Staat auf das Schärfste, weil er sie den Feind jeder Ordnung und Kultur betrachtet. Daher der Kampf gegen den Bolschewismus, daher der Schutz der Kirchen; daher aber auch die Förderung an die Kirchen, die sie diesen Staat bejahen und aus völliger innerer Freiheit zu ihm kommen.

Ueber seine Stellung zu den Konfessionen sagte Minister Kerrl dann weiter: „Bisgiltig der Religionsübung besteht völlige Freiheit. Die Kirchen der Konfessionen erfahren in jeder Beziehung staatliche Hilfe und Förderung; sie haben sich jedoch auf ihr religiöses Gebiet zu beschränken.“

Aus aller Welt.

Glückwünsche des Führers an Abt Schachleier zum Geburtstag. Der Führer und Reichskanzler hat an Abt Alban Schachleier, der am Sonntag seinen Geburtstag feiert, folgendes Telegramm gerichtet: „Ihren heutigen 75. Geburtstag spreche ich Ihnen dankbarer Erinnerung an Ihre bewährte und treue Mitarbeit herzlichste Glückwünsche aus. Adolf Hitler.“

Ernung einer Hundertjährigen. Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Auguste Diefel in Wolgast am Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschsreiben und eine Ehrennadel zuwenden lassen.

Ein Kind bei lebendigem Leibe verbrannt. In Groß-Steinrade bei Lübeck ereignete sich am Sonnabend ein tragisches Unglück. Drei in einem Hause allein gelassene Kinder — ein vierjähriger Junge und zwei Nachbarskinder, im Alter von fünf bis sechs Jahren — spielten mit sogenannten Wunderkerzen, die sie an einem glühenden Ofen entzündeten. Plötzlich fing die Haare des fünfjährigen Mädchens Feuer, das rasch auf die Kleidung der Kleinen übergriff. Die gellenden Hilferufe der Unglücklichen alarmierten die Mutter der Mädchen und andere Nachbarn, die in die verschlossene Wohnung eindringen und die Flammen erstickten. Das Mädchen hatte jedoch bereits schwere Brandwunden davongetragen, daß es auf dem Wege ins Krankenhaus starb. Die beiden anderen Kinder blieben unversehrt.

Explosionsunfall in einer italienischen Schwefelfabrik. In einer italienischen Schwefelfabrik in Bari ereignete sich ein folgenschweres Unglück. Aus bisher noch unbekanntem Grund explodierte ein Kessel, wobei mehrere Arbeiter einströmten und ein Brand entstand, der die Explosion weiterer Kessel zur Folge hatte. Glücklicherweise konnte der größte Teil der etwa 200 in der Fabrik Beschäftigten rechtzeitig flüchten. Aus den Trümmern barg man zwei Tote und 16 Schwerverletzte.

Verkaufte Rollen

Roman von Henrik Keller

(Nachdruck verboten.)

„Sie sehen schon richtig. Wollen Sie eine Tasse Kaffee trinken?“

„Mit Freuden.“

„Oder lieber Tee?“

„Bitte!“

„Sie können auch Bier bekommen.“

„Gut! Geben Sie mir Kaffee, Tee und Bier! Geben Sie überhaupt alle Nahrungsmittel, die sich im Hause befinden! Ich möchte so lange wie möglich bleiben.“

„Das ist recht, Herr Reithoff!“

„Fräulein May“, versetzte er mißtrauisch, „ich bin als gewöhnlicher Bräutigam dabei gewöhnt, in der Freundschaft des Gegners den Hinterhalt zu suchen.“

„Bin ich denn Ihr Gegner?“

„Sicher! Und es war riesig nett, daß Sie das sofort erkannten. In letzter Zeit bin ich ein bißchen — nun, wir — saul geworden, und ich habe, fürchte ich, die Leute enttäuscht, die meinten, ich müsse unbedingt den ersten Zug tun.“ Er ging in der Küche herum und holte alle Stühle aus den dunklen Ecken. „Der da dürfte am bequemsten sein.“

„Er ist der bequemste!“ sagte Marianne lächelnd. „Sie haben einen guten Blick.“

„Aber ich war das, für Sie mir eben sagten, eine Frechheit; aber es ist für mich vorteilhafter, darüber hinwegzugehen, weil ich sonst keinen Nutzen daraus ziehen kann. Hier ist der Bier!“

„Eine geschlossene Flasche?“

„Aufmachen müssen Sie sie selbst!“

„Warum muß ich? Bin ich hier Gast oder Sie?“

„Also, geben Sie schon her!“ Marianne langte nach dem Korbzucker. „Mit einem Griff ist's getan!“

Er lehnte sich tief in den schwarzen Großvaterstuhl. Die Polsterung durch den fadensteingigen Überzug anscheinend drängte, und strahlte vor Zufriedenheit. „So wohl fühlt ich mich schon lange nicht gefühlt!“ bekannte er, die Zigarette im Mund. „Und ich gestehe offen, daß die Situation für mich in hohem Maße den Reiz der Neuheit

besitzt. Nie zuvor hat mir ein Mädchen seine Absicht, mich auszunutzen, mit derart schlichter Aufrichtigkeit kundgetan. . . . Seit jeder spürte ich, daß ich ein prächtiges Ausbeuteobjekt für eigenmächtige Leute bin. Bitte, bedienen Sie sich meiner nur recht ausgiebig — je hemmungslöser, desto besser!“

Der Stiefel slog mit einem Knall heraus, und Marianne schenkte dem Gast mit augenscheinlicher Überwindung ein. „Sie haben leicht Biß machen“, meinte sie. „Wenn ich in achtundvierzig Stunden abreisen dürfte, wäre ich auch geneigt, alle Dinge heiter zu finden.“

Er schüttelte den Kopf und schaute zum Fenster hinaus. Der winzige Fleck Welt, den man von diesem Fenster überschaute, sah unordentlich und vernachlässigt aus. Aber dahinter standen tannendunkle, tiefe Wälder; in gläserner Luft redeten sich Felsen zum Himmel, mit Fackelfingern nach den fliegenden Völkern greifend, und fühl gäherten die Schneefelder in der Sonne.

„Bitte, schauen Sie jetzt nicht so hungrig nach den Bergen hinüber!“ verlangte Marianne. „Und denken Sie lieber an das Nächstliegende! Morgen abend reifen Sie ab.“

„Ihr Bruder vergißt bei keinem Zusammentreffen, mich daran zu erinnern. Die Gastsfreundschaft scheint keine Familienangelegenheit der Mays zu sein.“

„Wollen Sie noch Bier?“

„Nein.“

„Ich würde mithalten.“ Sie nahm lächelnd neben ihm Platz.

„Danke, Sie Gvastschwester! Mit oder ohne Bier sehen Sie mich zu allem bereit. Was soll ich tun? Soll ich mit Oppenberg kämpfen oder die Berliner Grundstücksmafia knokout boxen?“

„Am Gottes willen!“

„Bitte, verfügen Sie über mich! Wie jene schöne Fürstin über den Ritter mit dem geschlossenen Visier verfügte, der alle Feinde in die Flucht schlug und zuletzt unbedankt und unbelohnt davondritt: Ich heiße Alfonso, und morgen bist du wiederum die Herrin Aragon!“

„Ich will nicht die Herrin Aragon sein! Ich möchte durch Ihre Vermittlung irgendeine Bürostelle in einer großen Firma in Berlin oder sonstwo haben.“

„He?“ fragte er, aus dem Mittelalter zur Wirklichkeit zurückkehrend. „Ihre Nächereit wirkt erkaltend, aber schließlich haben Sie mich ja auf derartiges vorbereitet. Ja, wenn ich überlege, springt Ihre kaufmännische Ver-

anfangung direkt ins Auge. Sie sind gelzig, berechnend, heiß auf den eigenen Vorteil bedacht; Sie besitzen Schwarzgeld und einen gewissen Hang zur Unehrlichkeit.“

Marianne zog es vor, auf dieses zweifelhafte Lob nicht weiter einzugehen. „Herr Reithoff“, sagte sie bittend, „Vater war über Ihre Geschäftstätigkeit geradezu verblüfft — ja, es kränkte ihn sogar ein wenig, daß Sie die Krebschäden unserer Wirtschaft auf den ersten Blick herausfanden.“

„Seine Gefränktheit war nichts gegen die meine. Es läuft mir fast über den Rücken, wenn ich daran denke, daß ich darüber ein begeistertes Gutachten abgeben muß.“

„Es handelt sich jetzt nicht um Ihren Rücken, sondern um meine Zukunft. Ich will hier nicht verweilen. Ich habe eine Menge gelernt. Ich verhebe etwas von Buchführung. . . . Allerdings; Bilanz machen — das kann ich nicht.“

„Dazu bleibt Ihnen noch fünfzig Jahre Zeit!“ meinte Reithoff. Er sah mit übergeschlagenen Beinen da und sah sie lächelnd an, indes sie, wie ein Schulmädchen, mit ineinandergeschlossenen Fingern vor ihm stehend, ihre Kenntnisse herabzählte.

„Ich kann“, renommierte Marianne, „Renographieren und Maschine schreiben. — Ich spreche fast fließend Französisch und Englisch.“

„Alle Hochachtung!“ Reithoffs Stimme laut noch tiefer als gewöhnlich. „In dem Geschäft, in dem ich arbeite, war mal ein junger Italiener angeheilt, der sich, gerade so wie Sie, nur auf jene Dinge etwas zugute tat, die so und so viele Konkurrenten besser machten als er. Er war stolz auf Arbeitsleistungen, die jeder dressierte Affe fertiggebracht hätte; nur auf seine Stimme hielt er nicht das geringste. Und dabei sang der Vursche wie Orpheus; er besaß eine Stimme aus Gold und Erz, wie sie kaum einmal in zehn Jahren vorkommt. Als man ihn überall hinanwarf, ging er aus Rot zur Bühne, und jetzt ist der Mensch seine vierzigtausend Mark im Jahre wert. Daraus sollten Sie eine Lehre ziehen!“

„Was soll ich?“ forschte sie niedergeschlagen. „Von einem singenden Italiener lernen?“

„Sie sollen jenen Fähigkeiten und Anlagen Ihr Augenmerk zuwenden, die mehr Aussicht auf Erfolg bieten als nicht vorhandene kaufmännische Talente!“

(Fortsetzung folgt.)



Letzte Nachrichten

Gelüftete Weltkriegsgeheimnisse

Balfour-Memorandum vom Mai 1917 in Amerika veröffentlicht

Das bisher aufs strengste geheimgehaltene Memorandum Balfours vom 18. Mai 1917 ist jetzt in der Hearst-Presse veröffentlicht worden.

In diesem Memorandum berichtet Balfour über die Verträge, durch die die Alliierten die Kriegsbeute auf Kosten Deutschlands, Oesterreichs und der Türkei unter sich zu teilen planten.

Bekanntlich hatte Lansing, der dieses Memorandum von Balfour im Jahre 1917 erhielt, noch 1919 vor dem Senatsauschuss erklärt, er habe erst in Verfalltes 1918 von diesen Verträgen Kenntnis erhalten; das gleiche erklärte Wilson, obwohl die Vermutung naheliegt, daß Lansing seinem Vorgänger dieses wichtige Memorandum, das die Kriegsziele der Alliierten enthielt, kaum verschwiegen haben dürfte. Senator Rye rief bekanntlich den Zorn gewisser Kreise hervor, als er deswegen Wilson der Unwahrheit bezichtigte.

Das Memorandum zählt weiter die Versprechungen auf, die man Italien machte, um es aus dem Dreieck in die Entente zu locken und enthält andere Pläne zur Zerstückelung der Mittelmächte. Die britische Regierung verneinte schon, als letzterzeit der Runtionsauschuss keine Tätigkeit aufnahm, die Anfrage Halls, ob dieses Dokument veröffentlicht werden dürfe, mit Nachdruck; das Staatsdepartement ist jetzt sehr verlegen über diese Veröffentlichung, die dadurch entstand, daß Senator Rye von der Opposition, der sogenannten Alten Garde, schwer bedrängt sich rächte und den Inhalt des Memorandums an die Presse gab, obwohl die Regierung ihm Schweigepflicht auferlegt hatte.

Die Veröffentlichung des Dokuments löste in Amerika starke Erregung aus. Staatssekretär Hull gab eine scharfe Erklärung ab, in der es heißt, daß die amerikanische Regierung es als ihre heilige Pflicht betrachten müsse, das Vertrauen anderer Mächte nicht zu mißbrauchen und Dokumente nicht zu veröffentlichen, die diese im Vertrauen auf amerikanische Verschwiegenheit und Anstandspflicht an die Regierung der Vereinigten Staaten mit der Bitte um Geheimhaltung senden. Wenn der Kongreß hierbei nicht mitarbeite, sondern die Verschwiegenheitspflicht verletze, so sei die Regierung der Vereinigten Staaten gezwungen, den Mitgliedern des Kongresses fortan Einblick in diese Dokumente zu verweigern.

114 neue Torpedobomber für Amerika

Wie das amerikanische Marineamt bekanntgibt, sind 114 neue Torpedobombenflugzeuge in Auftrag gegeben worden; die Gesamtkosten für diesen Auftrag belaufen sich auf 3 636 000 Dollars. In der Erklärung des Marineamtes wird mitgeteilt, daß es sich bei diesen neuen Flugzeugen um Eindecker handelt, die gegenüber den anderen Arten eine erheblich größere Geschwindigkeit und viel größere Flugdauer besitzen. Die neuen Flugzeuge sollen den Flugzeugträgern zugeteilt werden.

König Georg im Sterben

Am 10.25 Uhr deutscher Zeit wurde folgender Acanfenerbericht ausgegeben: „Das Leben des Königs nähert sich friedlich seinem Ende.“

König Georg von England †

König Georg von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien, ist am Montag um 23.58 Uhr englischer Zeit auf Schloss Sandringham im 71. Lebensjahr, nach einer Regierungszeit von 25 Jahren und 8 Monaten, sanft entschlafen.

Eisenbahnunglück durch Kälte

Schienen durch 45 Grad Kälte gelockert

Auf dem östlichen Abschnitt der Chinesischen Ostbahn entgleiste in der Nähe der Grenzstation Suihenho in der Provinz Kirin ein Personenzug. Das Unglück forderte einen Toten und vierundzwanzig Verletzte. Die Lokomotive und sechs Wagen wurden zertrümmert, die übrigen zehn Wagen stürzten die hohe Böschung hinab. Das Unglück ist auf die Lockerung der Schienen zurückzuführen, die die 45 Grad betragende Kälte verurteilte. — Auf dem südlichen Abschnitt der gleichen Bahn stießen zwei Güterzüge im dichten Nebel zusammen. Beide Lokomotioführer sandten den Tod; die Lokomotiven und mehrere Wagen wurden zertrümmert.

Zurückeroberung des Weltmarktes

Die Vertrauensratswahlen im Zeichen der Leistung

Ueber Sinn und Zweck der bevorstehenden Vertrauensratswahlen sprach in einer Großkundgebung in Dresden der Reichsorganisationsleiter der DAF, Claus Selzner. Am 30. Januar werde die DAF feststellen können, daß ihre Arbeit in den ersten drei Jahren überreiche Erfolge brachte. Wenn man bedenke, daß der nationalsozialistische Staat von seinem Vorgänger eine riesige Konkursmasse übernommen habe, müsse man der zum Teil durchgeführten Aufbauarbeit auch eine Reihe von Jahren zugestehen. Mit der Wiedererlangung der Brot- und Wehrfreiheit sei dem deutschen Volk seine Lebensmöglichkeit zurückgegeben worden; die nächste Aufgabe bilde die Zurückeroberung des Weltmarktes. In der Erkenntnis, daß nicht die Wirtschaft das Schicksal eines Volkes bestimme sondern allein die Politik, habe der Nationalsozialismus das „Goldene Kalb“ aus dem Mittelpunkt des Denkens herausgenommen und an seine Stelle die Arbeit gesetzt; dem Geld sei im heutigen Staat nur noch die Rolle des Dienens zugeordnet, wodurch zugleich die Entthronung des Judentums erfolge. Durch die Eingliederung der Betriebsgemeinschaften in die DAF sei die weltanschauliche Gemeinde gegründet, die nun eine Olympiade der Leistung ausrichte und Deutschland seinen Platz auf dem Weltmarkt zurückerobern werde.

Der deutsche Arbeiter in der Wohnungswirtschaft

Das Wirken der gemeinnützigen Baugenossenschaften

Auf der Jahrestagung des Verbandes sächsischer Wohnungsunternehmungen (Baugenossenschaften und Baugesellschaften) wurde unter Hinweis auf die große Bedeutung der Wohnungswirtschaft im Rahmen der Gesamtwirtschaft mitgeteilt, daß die dem Verband angeschlossenen etwa 300 gemeinnützigen Wohnungsunternehmen bisher rund 70 000 Wohnungen mit rund 500 Millionen Reichsmark Einlagen in Sachsen errichtet hätten. Der Schirmherr der deutschen Baugenossenschaftsbewegung, Staatssekretär Dausler aus München, wies darauf hin, daß sich in der Baugenossenschaftsbewegung Volksgenossen aus den Schichten der Minderbemittelten zusammengefunden haben, um gemeinsam Heime für ihre Familie zu schaffen und diese damit aus dem Wohnungssektor zu

erlösen; das müsse als Tat von geschichtlicher Bedeutung bezeichnet werden. Der Staat werde deshalb darüber wachen, daß die Baugenossenschaften stark und rein erhalten bleiben. Die Kerntruppe der Baugenossenschaften müsse nach wie vor der deutsche Arbeiter im weitesten Sinn des Wortes bleiben.

Reichsamtseiter Weigel vom Reichsheimstättenamt behandelte die „Soziale Wehrhaftmachung durch Siedlung“; eine vollkommene Wehrhaftmachung sei erst dann erreicht, wenn der einzelne Volksgenosse und die einzelne Familie auch wirtschaftlich und sozial wehrhaft gemacht worden sei. Dieses Ziel sei erreicht, wenn Nahrung, Wohnung und Kleidung sichergestellt seien; dazu sei aber eine grundlegende Wandlung unserer Sozial- und Siedlungswirtschaft notwendig. Weil zu umfangreichen bäuerlichen Siedlungen der Boden nicht mehr ausreiche, müsse die Ansiedlung von einigen Millionen Arbeiterfamilien in Heimstätten-siedlungen angestrebt werden. Der Arbeiter werde dadurch, von der Wartversorgung teilweise unabhängig und damit wirtschaftlich und sozial wehrhaft gemacht. Für diese Aufgaben stehe die Deutsche Arbeitsfront einlagbereit, denn nur sie könne die Kräfte der Gemeinschaftshilfe beweglich machen. Nur wenn wir die dreifache Wehrhaftmachung: die soldatisch körperliche durch die Armee, die geistig-seelische durch die Partei und die sozial-wirtschaftliche durch die Arbeitsfront verwirklichen, ist die Zukunft unseres Volkes gesichert!

Kaufmannsgehilfen zur Prüfung anmelden!

Von der DAF, Gau Sachsen, wird mitgeteilt: Die Lehrherren in allen Betrieben des Handels und der Industrie, in denen Kaufmannslehrlinge beschäftigt werden, die bis zum 30. Juni 1936 austreten, werden von der Deutschen Arbeitsfront mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß ohne weitere Verzögerung die Anmeldung dieser Lehrlinge zur Ablegung der Kaufmannsgehilfenprüfung zu erfolgen hat. Dabei wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Prüflinge, die bei der vorjährigen Kaufmannsgehilfenprüfung diese nicht bestanden haben, sich zur nochmaligen Ablegung melden sollen, damit ihnen der Kaufmannsgehilfenbrief ausgehändigt werden kann.

Die Deutsche Arbeitsfront weist die Betriebsführer deutlich auf die Schäden hin, die den jungen Kaufmannsgehilfen entstehen können, wenn sie für künftigen Stellenwechsel nicht das Zeugnis als Kaufmannsgehilfe aufweisen können. Die Anmeldung zur Prüfung hat unverzüglich bei der zuständigen Industrie- und Handelskammer zu erfolgen.

Hausfrau, Du erhältst Dein monatliches Wirtschaftsgeld; denk an die Frauen, die ein solches nicht erhalten. Hilf ihnen, gib zur P f u n d s a m m l u n g vom 23. bis 25. Januar 1936!

Führer durch die Sportsprache

Olympiaheft Nr. 26

„Führer durch die Sportsprache“, das klingt so verdächtig nach freundschaftlichen Lehren, dies Wort zu gebrauchen und jenes abzulegen, so nach trockenen Vorschriften lehrhafte Sprachreinigung. Das Olympiaheft Nr. 26 ist etwas ganz anderes. Es entwickelt auf 48 Seiten den ganzen lustig blühenden Garten der Sprache des Sportlers, der ebenso bunt und umfangreich ist, wie der Garten des Sportes selbst. Nach einander wird jeder olympische Sportart ein reiches Kapitel gewidmet, und an Fremdwörtern und fremden Worten wird ihre Geschichte und ihr Wesen noch einmal lebendig, hier und da klingt der launische Humor so mancher derben Volkssprache hindurch.

Wenn wir das Büchlein eingehend studieren, haben wir auf einmal für alle Sportarten das nötige Rüstzeug in der Hand, dessen Fehlen uns bisher von den Kreisen der Jüngsten trennte. Wir können nun mütredend und lassen uns nicht mehr durch Fachausdrücke verblüffen. Ein ganzer Schatz von praktischen Weisheiten wird uns in den Schoß geschüttet, so scheinbar nebenbei im Plauderton. Wer hat übrigens schon einmal die Ausdrücke erzählt, die die wutschäumende Volkseele für den schlechten Spieler erfunden hat? Das Olympiaheft Nr. 26 läßt dazu ein. Die Herausgeber dieses und aller übrigen 25 Hefte sind das Amt für Sportwerbung und der Reichssportführer. Die Serie dient dem hohen Zweck der Olympiawerbung und ist in allen W.S.-Organisationen, Vereinen und Arbeitsstätten für nur 10 Pf. zu haben.

Turnen - Spiel - Sport. Fußball

Jahrg. I. - S.G. Straßensport 1. 3:4 (1:2)

Abenteuer in VENEDIG



Diesen Kriminalroman voll ungeheurer Spannung bringt jetzt die illustrierte Zeitung **JZ** Jede Woche ein Heft für 20 Pfennige

Zu haben Buchhandlung H. Rühle.

Nähseide Knopflochseide Handarbeitsgeschäft W. Fuchs, Mühlstrasse.

Eintrittskarten und Garderobe-Block empfiehlt Herm. Rühle

Visiten-Karten empfiehlt Buchdruckerei H. Rühle.

Handarbeiten

Bereiten Freude!

Grosse Auswahl moderner Ausstickereien u. Wollen zur selbstanfertigung reizender Geschenke und Gebrauchsbekleidung finden Sie zu günstigen Preisen im

Handarbeits-Geschäft W. Fuchs

Ottendorf-Okrilla, Mühlstr. 15.

Für den Schulbedarf empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. f. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte, Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntstifte in versch. Breiten, Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale Fäbnelein-Fibel, Lesekästen für die Kleinen.

Buchhandlung Herm. Rühle.



Keine Not mehr wenn Du deine Pfundspende gibst

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Kirchennachrichten.

Mittwoch, abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.

Lok

Erscheinung einschließl. Zeitung, d. Anspruch auf

Diese Hauptpflicht des Postbesitzer

Numm

— Be Feuerwehr vom Landesdiplom für Richter mit recht.

— Auf G. desbesten z. 1933 hat de. G. gemein

Das S. Bepredung Arbeit und daß der Brot tag in ober. bergleichen ober in An. die Einführ. davon abge. Schule zu r. vorzuschreib. gewielen w. Kosten

In der. neuen Beit. führung des. nicht der w. wird regeln. das Geleh. von dem G. es wird dan. Sämers nich. diesen Fälle. Verfahren i. es erregte. dann vom. und Stemp. gewährt jen. bährenfreih. Befreiung i. der Bericht. gehören na. scheine, dur. bisher eing. Gebühr un. liche Beplat. erforderlich. daß an dem. überhaupt n. das Grundb. Auch so ab. bei recht. genug, um l. wert er. Kaffesuge

Auf. für Ernäh. eine Kaffee. Regen halt. und Arbeit. herden sp. henden Zä. beiamustel. aus der Vie. hen haben. mit der D. hähern au. vermähige. helen Blö. zum 10. Feb.

Vom 1. Deutschland und 1935 i. Veranstalter im Reich. Dehauer S. schen Rani. zeigen, die. aus der d. von Gleich. nen A. 3. fende von